

Schuß bei einer Affaire das Bein raubte. Ruhiger und durch diesen Unfall gleichsam auf die Art und Weise zurückgewiesen, nach welcher er sein künftiges Leben einrichten sollte, zog er sich zurück und beschloß, wiewohl er noch im kräftigsten Alter stand, sich und seiner Bildung zu leben.

Dieser Ansicht folgend, kaufte er sich in Lindenberg an und lebte fast drei Jahre hindurch in ungestörter Einsamkeit, bis ihn jener räuberische Ueberfall zur lang vernachlässigten Kunst, von der er fast nichts bewahrt hatte als einige Gemälde und seine Staffelei, zurückzukehren nöthigte.

(Die Fortsetzung folgt.)

T r o s t.

Trau're nicht,
Daß der holde Lenz entwichen,
Der Dich schimmernd einst umwob,
Daß der Farben Glanz verblichen,
Daß der Blüten Duft verstob.
Ist das Jetzt von Nacht umfangen,
Bleibt der Blick am Ehmals hangen,
Wo Erin'n'ung Kränze slicht,
Darum trau're, trau're nicht!

Weine nicht,
Ob Dein Schicksal noch so trübe,
Noch so tief des Lebens Schmerz! —
Bleibt Dir nur der Trost der Liebe,
Nur ein einziges treues Herz,
Das zu Wonn- und Leidensstunden
Sich dem Deinen eng verbunden,
Strahlt Dir ja ein helles Licht,
D'rum, o Dulder, weine nicht.

Zweifle nicht,
Wenn des Wahnes Truggestalten
Täuschend Deinen Sinn umzieh'n
Und des Schleiers dicke Falten
Deinem Forschen nimmer flieh'n.
Kann's das Auge auch nicht schauen,
Darf das Herz doch fromm vertrauen,
Wenn des Glaubens Stimme spricht:
Staubgebörner, zweifle nicht!

Zage nicht,
Wenn die morschen Bänder fallen,
Die den freien Geist umstrickt,
Und dem dunkeln Erdenwallen
Sanft ein Engel Dich entrückt.
Sich, es winkt so ernst und milde
Nach des Jenseits Lichtgefülde
Dir die Hoffnung — zage nicht,
Wenn Dein Herz im Tode bricht!

G. Treumann.

Bilder und Gedanken.

Jedes uns unwillkürlich überschleichende Gefühl des Mangels an irgend einem äußern Glücke kann nur dazu dienen, an das innere und wahre Glück, das die Tugend verleiht, mit gedoppelter Macht uns zu erinnern.

Man darf sich der besondern Art von Selbstbeherrschung, welche an die Stelle der Wahrheit den Schein stellt, nur durch die Lebenspolitik geboten, höchstens nur im Nothfalle und stets nur auf eine möglichst kurze Zeit bedienen. Denn sie ist eine erkünstelte Kraft und legt einen Zwang auf, der im Grunde der Seele wie dem Körper schadet.

Es ist wahr, Kenntnisse geben dem Geiste Haltung und Festigkeit; aber erst Ideen verleihen ihm jenen hohen Schwung und jene Erhabenheit, die den Staubgeborenen in seiner höchsten Würde zeigen. Wessen Geist sich nicht zu Ideen emporschwingen kann, der richtet seine ganze Thätigkeit auf die Erwerbung von Kenntnissen und verachtet den Ideenbegabten, um sich nicht selbst verachten zu müssen. Der Ideenreiche aber ist immer auch fähig, Kenntnisse in sich aufzunehmen und erblickt bald erst in der Vereinigung von Beiden das höhere Ziel. — Ideen sind das Edelste, was des Menschen Geist erschafft. Wer mit ihnen Krieg führt, ist ein Feind der Menschheit, ein Hochverräter an ihrer heiligsten Majestät. Aber in ihrer zauberischen Macht sind sie unwiderstehlich und die Maßregeln ihrer Feinde beschleunigen nur ihren unaufhaltsamen Sieg.

Siegmann.

Kurzes Kriterium der Satyre.

Ein Jeder kennt wohl die Erzählung von dem aufgehobenen Gesangbuche, den Drohreden jenes Predigers, welcher es auf die unter den anwesenden Frauen werfen wollte, die durch leidige Puzsucht den armen Mann ganz arm mache. Bekanntlich bückten sich Alle nieder, als er den Arm in die Höhe hob.

So droht die echte Satyre scheinbar einem Einzigen, und doch bücken sich Viele, weil sie sich für die Bezeichneten halten.

H. Schröder.